

Sicherheitspolitik, (k)ein Thema für Frauen?

Autor(en): **Fuhrer, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue Militaire Suisse**

Band (Jahr): **142 (1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-345764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicherheitspolitik, (k)ein Thema für Frauen?

Regierungsrätin Rita Fuhrer ¹

Es ist eigentlich erstaunlich, dass man zum Schluss kommen kann, Frauen würden sich für Sicherheitspolitik nicht interessieren. Im Gegenteil: Ich bin der Auffassung, Frauen interessieren sich in besonderem Masse für Sicherheitspolitik. Nur: Sie formulieren es nicht, sie sind sich dessen oft nicht einmal bewusst, sie entwickeln darüber keine Theorien und werden deshalb mit diesem Sicherheitsinteresse von der Öffentlichkeit und von der Politik nicht wahrgenommen.

Frauen leisten in der Schweiz keinen obligatorischen Wehrdienst. Deshalb ist ihnen die Welt der Militär- und Sicherheitspolitik – und die Auseinandersetzung damit – grösstenteils fremd und verschlossen. Sie haben höchstens die Möglichkeit, aus zweiter Hand über unsere Armee Wissenswertes in Erfahrung zu bringen. Ihre Väter, Ehemänner und Söhne erzählen, farblich vielleicht, aber gerade deshalb auch sehr persönlich gefärbt, im positiven wie auch im negativen Sinn. An eigene Erlebnisse, die eine Beziehung herstellen könnten und Interesse wecken würden, können sie nicht anknüpfen, und die Information über lange Kanäle und

verschiedene Filter ist bestimmt nicht motivierend. Sicherheitspolitik im Zusammenhang mit Militär und Armee wird deshalb unter Frauen sicher wenig diskutiert.

Sicherheitspolitik beinhaltet aber nicht nur die Frage, wie unsere Armee bewaffnet werden soll und nach welchen Strategien sie sich ausrichten wird. Sicherheitspolitik bedeutet auch, sich mit der Friedensförderung und Friedenssicherung zu befassen, sich um die Organisation des Zivillebens Gedanken zu machen, wenn die Stabilität unter den Ländern in Europa in Gefahr ist, sich vorzustellen, wie man mit Kriegserlebnissen als Gesellschaft umgehen wird und vor allem, wie man das Leiden der Kinder vermindern könnte. Alle diese Frage stehen den Frauen nahe. Weshalb wohl bestehen zwar militärische Ziele und Strategien in fast jedem Krieg, wogegen die Hilfe an gefährdete Zivilpersonen, an Ueberlebende und an Kinder in der Regel notfallmässig und deshalb unvorbereitet geschieht?

Es ist völlig klar und selbstverständlich, dass man sich damit auseinander-

setzt und auch so real wie möglich übt, wie eine strategisch wichtige Brücke eingenommen und behalten werden muss, während Beispiele auf der ganzen Welt zeigen, dass man nicht weiss, was man mit kriegstraumatisierten Kindern anfangen soll. Niemand gibt Antworten auf die Fragen, die sich nicht direkt, aber im Zusammenhang mit militärischen Auseinandersetzungen ergeben.

Hier wären für die Erarbeitung von Lösungen das weiblich geprägte Weltbild und der Lebenshintergrund von Frauen besonders gefordert. Eigentlich müssten Frauen nur umsetzen, was zu ihrem Leben oder zumindest zu ihrer Geschichte gehört. Auch Frauen, die sich von den traditionell lebenden Familienmüttern distanzieren wollen, Frauen, die einen anderen Weg gewählt haben, haben zumindest heute noch ähnliche Erlebnisse und Erfahrungshintergründe aus der neuesten Geschichte.

Heutige dreissig- oder vierzigjährige Frauen wurden von Müttern erzogen und beeinflusst, die heute sechzig oder siebzig Jahre alt sind. Von Frauen also, die noch in der traditionellen Rollenteilung von Frau

¹ Direktorin des Militärs des Kantons Zürich.

und Mann aufgewachsen sind, die das Frauenstimmrecht und damit die direkte Beteiligung an der Politik lange nicht erleben durften und dieses gelebte «konservative» Frauenbild zumindest als Erlebnis ihren Kindern mitgaben und diese damit auch beeinflussten. Diese Frauen konnten eine politische Beteiligung ihren Töchtern wohl empfehlen, sie konnten aber keine Erfahrungen damit vermitteln, konnten keinen eigenen Bezug dazu herstellen. Es dürfte eher zur Ausnahme gehören, dass diese Mütter ihre Töchter auf sicherheitspolitische Aspekte ausserhalb des weiblichen Rahmens, wie beispielsweise die Arbeit beim Roten Kreuz oder ähnliches, aufmerksam gemacht haben. Die Geschichte der familienbetreuenden Frau ist noch immer sehr nah, das heisst, wir alle reden nicht von Theorien, sondern von Erlebnissen unserer Mütter oder von persönlichen Erfahrungen.

Es ist wichtig, diese Frauengeschichte zu beachten, wenn wir vom Sicherheitsgedanken der Frau sprechen. Wenn wir davon sprechen, dass Frauen besonders sensibel darauf



reagieren, wenn die elementaren Lebensbedürfnisse gefährdet sind, davon, dass es immer wieder Frauen waren, die den Alltag in Kriegs- und Krisensituationen organisierten und somit ein Ueberleben überhaupt möglich machten.

Es ist diese Sensibilität der Frauen, welche ihre besondere Nähe zu Anliegen der Sicherheit und der Sicherheitspolitik begründet. Auf der anderen Seite ist es nicht nötig, für die Frauen eine besondere, auf sie zugeschnittene Ausgestaltung der Sicherheitspolitik zu fordern. Die Frauen sind im Rahmen der Sicherheitspolitik gleichwertige Part-

nerinnen ihrer männlichen Mitbürger. Gerade in der Armee 95 wird dies dokumentiert, indem die Frauen, welche in der Armee Dienst leisten, nicht mehr eine eigene Organisation – MFD, vormals FHD – bilden, sondern normal in die Formationen eingeteilt werden.

Wichtig und unerlässlich ist es aber, das Interesse der Frauen an sicherheitspolitischen Fragen zu wecken und zu fördern. Dabei steht für mich die Information im Vordergrund. Diese Information sollte nicht nur über die Medien, sondern auch an der Schule erfolgen. Die Sicherheitspolitik müsste als unverzichtbarer Bestandteil in den Geschichts- und Staatskundeunterricht eingebaut werden. Es ist auch durchaus legitim, die sicherheitspolitischen Themen, welche die Frauen besonders ansprechen, speziell abzuhandeln.

Alle, welche sich für den vermehrten Einbezug der Frauen in die Sicherheitspolitik einsetzen, verdienen für diese wertvolle Arbeit Respekt und Anerkennung.

R. F.